

# AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

**Die Handschriften der Hofbibliothek Aschaffenburg** von Josef Hofmann † und Hans Thurn. Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V. 15 (Aschaffenburg 1978). XVI/196 SS, Gln., 48 meist farb. Abbildn.

**Die Handschriften der Stiftsbibliothek und der Stiftskirche zu Aschaffenburg** von Josef Hofmann † und Hermann Hauke. Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V. 16 (Aschaffenburg 1978). XX/258 SS, Gln., 20 teils farbige Abbildn.

Zwei äußerlich fast gleiche Bücher, auch im Inhalt auf den ersten Blick fast gleich und doch so verschieden an Geist und doch wieder gleich die geistige Mühe, die aufgewendet werden mußte! Kein, oder fast kein Lesestoff, aber welches Übermaß an geistigem Erbe, an kulturellem Gewicht, an lebender, den Betrachter fast erdrückender Überlieferung. Diese Zeilen skizzieren vielleicht einen Eindruck subjektiver Begeisterung; genauso aber die Freude, daß das Land zu Franken solche Schätze verwart. Der erste Band ist dem Andenken an den großen Bibliothekswissenschaftler Prof. Dr. Bernhard Bischoff gewidmet. Beiden Bänden gehen Geleitworte des Generaldirektors der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken Dr. Fridolin Dresßler (eines Bambergers) voraus, welche die Verdienste des Spiritus Rectors aller Aschaffenburger historischen Arbeit, des Vorstandes des Stadt- und Stiftsarchivs und Geschäftsführenden Vorsitzenden des Geschichts- und Kunstvereins e. V., des Stadtoberarchivrates Dr. Willibald Fischer, würdigen, des verstorbenen ersten Bearbeiters, des Würzburger Oberbibliothekars Dr. Josef Hofmann (1896-1971) ehrend gedenkend (dem wir auch noch bei mancher Tagung die Hand drücken durften), die neuen Bearbeiter Bibliotheksoberrat Dr. Hermann Hauke (München) und Bibliotheksdirektor Dr. Hans Thurn (Würzburg) nennen und die Schwierigkeiten anreissen. Dr. Willibald Fischer zeigt in seinen Vorworten den Werdegang der Werke auf, die Planungen, Schwierigkeiten, Hilfen, Mitarbeiter, die Finanzierungen, nennt lobend die Arbeit der Fa. Bruckmann KG, Graphische Kunstanstalten, München, und der Offizin Chr. Scheufele Stuttgart. — In seiner Einführung (Bd. 15) macht

Dr. Hans Thurn Angaben über Entstehung und Geschicke des Bestandes, den erst 1780 Erzbischof und Kurfürst Karl Joseph von Erthal als Privatbibliothek zu sammeln begann (Ankauf auf internationalen Auktionen). 1794 wurden die Bücher vor den wieder anrückenden französischen Revolutionstruppen nach Aschaffenburg in Sicherheit gebracht; Bibliothekar war damals schon der Dichter Wilhelm Heinse. Zahlreiche Codices stammen übrigens aus der Mainzer Dombibliothek. Karl Theodor von Dalberg förderte die Bücherei großzügig, wenn sich die Besitzverhältnisse auch ständig wandelten. Manche geschichtliche Fragen sind noch offen. Unter den 58 Codices sind es jedoch die Prachthandschriften, die der Handschriftensammlung ihr Gepräge geben. Die Bücher werden mit bibliothekswissenschaftlicher Akribie beschrieben, wobei die Bearbeiter nach den „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“ (2. Aufl. 1974) der Deutschen Forschungsgemeinschaft vorgingen. Die Einführung von Hermann Hauke (Bd. 16) erklärt die Zusammensetzung der Bibliothek, in deren Bestand verschiedene Composita eingingen (ein Teil der alten Stiftsbibliothek St. Peter und Alexander, Privatsammlungen, Lycealbzw. Gymnasialbibliothek usw.). Seit 1967 befindet sich die nur noch „Stiftsbibliothek“ genannte Sammlung im Schloß Johannisburg und wird gemeinsam mit der Hofbibliothek verwaltet. Über die weitere Geschichte kann man bis jetzt nur wohlgegrundete Vermutungen anstellen; bemerkenswert ist die Vielfalt und Zusammensetzung. Es folgt dann wie im Band 15 mit der gleichen Exaktheit der Katalog von 38 Pergament- und 40 Papierhandschriften, dazu in Anhängen handschriftliche Beibände und Einbandmakulatur und die Handschriften der Stiftskirche St. Peter und Alexander. Beide Bände sind vorzüglich erschlossen durch je ein Initienregister, Personen-, Orts- und Sachregister, Literatur- und Abbildungsverzeichnis. Die ganze Pracht der Schätze zeigt pars pro toto der hervorragende Abbildungsteil, dessen Vorlagen die Fotostelle der Bayerischen Staatsbibliothek München genauso meisterhaft herstellte wie die Fa. Bruchmann die Lithographien. Dem Rezensenten ist es ein echtes Anliegen, seinen Freund und Kollegen Dr. Willibald Fischer für all die Mühe zu danken, die das Erlebnis der Begegnung mit diesen Veröffentlichungen schuf.

Thomas Klein: **Wanderbuch für Spessart, Odenwald, Taunus und Vogelsberg.** BLV Verlagsgesellschaft München / Bern / Wien 1979. Gln., 160 SS, DM 36,—.

Selbst die Inserate auf den letzten — nicht mehr paginierten — Seiten sind lesenswert: Anregungen für Reise und Einkehr. Wie schon im Frankenwanderbuch des gleichen Verlags (vgl. unsere Besprechung Jg. 1980, 307) liegt auch diesem Band im Vorderdeckel in Wellpapperrahmen ein „Begleitheft zum Mitnehmen“ bei, in Kleinoktagon für Rucksack- oder Joppentasche, das alle Wanderwege in Kurzform genau beschreibt und mit beigegebener Kartenskizze veranschaulicht. Sehr Praktisch! Der Inhalt umfaßt — wie schon im Titel verzeichnet — fränkische Waldlandschaften, auch an der Grenze zu und in Rheinfranken, alles wohlgegliedert und eingeteilt in kleine landschaftliche Räume. Das rückwärtige Vorsatzblatt enthält eine großflächige Kartenskizze mit erklärenden Namenslisten. Die Karten des Begleitheftes kehren übrigens, vergrößert, im Buche wieder, eine weitere, nicht zu unterschätzende Orientierungshilfe. Erstaunlich ist der Bildteil: Sehr viele farbige Bilder machen das Buch schon beim Durchblättern ungemein lebendig, verlocken immer wieder zu schauendem und genießendem Verweilen. Die Texte informieren knapp, aber, wie uns scheinen will, wesentlich über Natur und Kunst, Sehenswürdigkeiten, Freizeitangebote (z. B. Beheiztes Schwimmbad usw.), Veranstaltungen, Verkehrsmittel und Karten; landschaftliche Besonderheiten fehlen nicht, z. B. bei Eltville „Reben, soweit das Auge reicht“. Ein Informationsbuch und — doch vielmehr! —

**Carl August Lebschée: Fränkische Ansichten.** Mappe mit 13 fränkischen Motiven aus den Jahren 1829-1860 mit Einführungstext, Format 50 x 35 cm, Verlag für Kunstreproduktionen, Christoph Schmidt, 8530 Neustadt/Aisch, 1980, DM 108,—.

Es ist das Verdienst der beiden Lebschée-Forscher Dr. Bruno Müller und Dr. Morenz, den vergessenen Maler der Spätromantik wiederentdeckt und einen Teil seines Werkes einem weiteren Kreis von Kunstmündern unserer Zeit zugänglich gemacht zu haben. Dies wäre allerdings ohne Entschluß und Tatkraft des Verlagsunternehmens nicht möglich gewesen. Carl August Lebschée, im Jahre 1800 in Polen als preußischer Untertan geboren und in Bayern aufgewachsen, besuchte schon als Vierzehnjähriger die Kunstabakademie in Mün-

chen. Nach einem harten, entbehrungsreichen Künstlerleben ist er am 13. Juni 1877 verstorben. Der 1977 im Organ des Historischen Vereins Oberbayern erschienene Beitrag von Archivsdiplomat Dr. Morenz (München) und die 1979 im 115. Bericht des Historischen Vereins Bamberg veröffentlichte Würdigung Carl August Lebschées von Dr. Bruno Müller (Bamberg) führten zur Wiederentdeckung dieses „wundersam klaren Zeichners“. Die auf dem Titelblatt mit einem Porträt des Künstlers und einer Ansicht des Schlosses Pommersfelden von Nordwesten versehene Mappe enthält 13 wohlgelungene Wiedergaben von Lithographien, Zeichnungen und einem Stahlstich, die auch einzeln angeboten werden, und zwar: Schloß Banz und Staffelberg, aquarellierte Sepia-Federzeichnung, vierfarbig, DM 20,—; Schloß Thurnau, Lithographie, einfarbig, DM 12,—; Neun Sammelansichten von Kronach, Lithographie, zweifarbig, DM 18,—; Schloß Pommersfelden, mit Sepia lavierte Bleistiftzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Kanalhafen in Nürnberg, mit Sepia lavierte Bleistiftzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Mainbrücke und Festung zu Würzburg, Sepia-Feder- und Pinselzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Rathaus zu Bamberg, Sepia-Feder- und Pinselzeichnung, einfarbig, DM 12,—; Altenburg bei Bamberg, mit Sepia lavierte Bleistiftzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Schweinfurt von der Südseite, mit Sepia lavierte Bleistiftzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Höchstadt a. d. Aisch, Stahlstich von J. M. Kolb, zweifarbig, DM 13,—; Ochsenfurt von der Ostseite, mit Sepia lavierte Bleistiftzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Tor und Turm von Höchstadt/Aisch, aquarellierte Sepia-Federzeichnung, zweifarbig, DM 15,—; Schloß Wiesenthaid, aquarellierte Sepia-Federzeichnung, einfarbig, DM 12,—. Die Originale stammen aus Privatbesitz, aus der Staatsbibliothek Bamberg, den Museen der Stadt Nürnberg und der Staatl. Graphischen Sammlung München. Leider sind diese Angaben bei dreien dieser Tafeln nicht am unteren Tafelrand vermerkt, wie dies bei den übrigen zehn der Fall ist. u.

**Gottlob Haag: Laß deinen Schritt auf leisen Sohlen gehen.** (64 S., DM 9,80) Echter-Verlag, Würzburg 1979. Reihe „Fränkische Autoren“, Band 6.

**Rosenthal und Lyrik:** So fern liegt das gar nicht: Porzellan, musisch kreiert, ist durch die Weltfirma Rosenthal in Selb ein Begriff. Daß es

in dieser Firma eine vielfältig arbeitende Abteilung für kulturelle Beziehungen gibt, für die kein Geringerer als der konkrete Lyriker und Kunstexperte Prof. Eugen Gomringer zeichnet, wirkte sich nun in einem wichtigen Bereich aus. Für unbekannte Lyriker in Oberfranken (wo sich mit Mühe und Hartnäckigkeit auch literarisch durch einige Initiatoren wie z. B. den Autor Ingo Cesaro viel mehr tut, als man gemeinhin ahnt) wurde im Februar 1979 ein Wettbewerb durch Rosenthal ausgeschrieben. Das Ergebnis ist nicht uninteressant, so wie es sich bei der Zusammenkunft derjenigen, die nun ausgezeichnet werden sollten, herausstellte. Am 3. und 4. November 1979 trafen sich diese Autoren in Selb und lasen vor „Rosenthalern“ und anderen in Selb ihre ausgewählte Lyrik. Da der Wettbewerb anonym erfolgte, ergaben sich Proben quer durch Altersstufen und Themen und Stile. Jedoch war eines dem — wie zumeist und nicht anders zu erwarten — lyrikungewohnten und in nachklassischer Wohlklangerrinnerung die moderne Sprödheit reserviert aufnehmenden Hörerkreis auffallend: Die Beschäftigung mit dem Tod, die kritische Lebenskapsis, das Erinnern an Früheres in der Spannung zu heutiger unheiler Welt; auch Ironie und entsprechend verwendeter Reim standen im Vordergrund. Die Autoren-Lehrer und eine ehemalige Lehrerin, eine Schülerin, ein Hilfsgärtner, ein Kaufmann, ein freier Mitarbeiter bei Rosenthal — lasen vor einem dennoch lebhaft mitgehenden, Fragen stellenden Publikum und gaben sich sympathisch engagiert im Bewußtsein, daß Schreiben vor allem ein persönlicher Lösungsprozeß aus Engen und Unklarheiten ist, daß das Wort gewissenhaft auf seine Tragfähigkeit getestet werden muß. Zornige Nachdenklichkeit bei Andrea Hagen, der Schülerin:

Eingesperrt  
in Worten  
die hämmernd  
an die Ohrmuschel dröhnen,  
weil du zu jung bist . . .

Anstrengund im Ausmessen zwiespältiger Existenz bei Gerd Groß, dem jungen Studienrat:

... Wieder und wieder  
türen aufgewuchtet zu  
geschlossenen räumen  
mit geschlossenen gesellschaften  
in enger luft

aus müh und not  
in die erinnerung  
geflüchtet hoffend  
nicht sofort . . .

„Frühlingsmärchen“, des Willi Strobel, aufreizend widerhakig im Sehnsuchtsgefühl:

Komm, wir wollen den Frühling sanieren,  
Die Brille abnehmen, die Sinne verlieren.  
In deinem Lidschatten spiele ich  
Um den Platz an der Sonne.  
Verzaubere mich . . .

Wesensverwandt solchen Neutönen des Unbestechlichen Wolfgang von Stetten mit Umlücken in die Landschaft. Wesensverwandt auch untereinander in der verhaltenen Nachdenklichkeit, Leben und Tod zu wägen in ernster Gefäßtheit, Margarete Nolte und Erika Eid-Stetten, deren Zeilen über den „Tod in Spanien“ die allen bekannte Zeitungshorror-nachricht vertieften:

Der Tod gibt ein Fest  
und du bist geladen . . .  
Den anderen mag er begegnen  
an jeder Kreuzung, an jeder Kuppe  
und Biegung des Wegs:  
Du bist nicht gemeint,  
denn du bist geladen  
zum Fest an der Küste  
am tiefblauen Meer . . .

Die härtesten Vertreter der Zeitanalyse durch reale Anlässe, der junge Gerd Scherm und der schon mit einigen Meriten arbeitende Ingo Cesaro, brachten das Publikum zu der uralten, provozierenden Frage: Was ist Lyrik, wo fängt sie an, wann kann man nicht mehr von Lyrik sprechen? Die Verteidiger kritischer und anschaulicher Sachlichkeit schlügen sich tapfer. Der Pluralismus ohne Bluff, hier im Kleinen erkennbar an diesem Wettbewerbs-Spektrum, hielt nicht nur den Leseabend lebendig, sondern auch das Werkstattgespräch andernags im Rosenthal-Wohnschloß Erkersreuth, zu dem auch sympathischerweise einer der Schreibenden gekommen war, die keine Auszeichnung erhalten hatten. Man will aus den Wettbewerbsarbeiten eine kleine Anthologie herausgeben. Man will ähnliche Aktionen wiederholen samt solchen Begegnungen. Man will die Enklave Oberfranken nicht mit Gewalt, aber mit einiger Streitigkeit wachhalten auch für die Wortkunst. Rosenthal als Mäzen — eine gute Sache!

Dr. Inge Meidinger-Geise

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

Hans Schlund: **Fränkische Altmühl.** Sagen und Legenden. Verlag Fritz Mayer & Sohn, Leutershausen 1981.

Hans Schlund legt in diesem bibliophil sehr schön und sorgfältig gestalteten Buch das Ergebnis einer umfangreichen Sagen- und Legendensammlung vor. Sie ist zwar räumlich begrenzt und umfaßt im wesentlichen das Gebiet der fränkischen Altmühl von ihren Quellen bis in die Gegend von Treuchtlingen, darüber hinaus übergreifend auf die Frankenhöhe, den Hahnenkamm und das Gebiet der fränkischen Rezat bis vor die Tore Ansbachs. Anerkennenswert ist nicht nur die umfangreiche und mühevolle Sammlertätigkeit — bis ländliche, zum großen Teil alte Menschen überhaupt zum Reden und zum Erzählen zu bringen sind —, sondern auch die Mühe der Entschlüsselung und Aufbereitung der Erzählungen. So wechseln hochdeutsche Texte mit Mundarttexten ab. Die Ordnung ist geografisch und nach Fundorten. Dies unterstreicht auch das Ortsregister und die Anordnung der

Sagen und Erzählungen. Neben einer Reihe von Ortslegenden, Erzählungen und Sagen sind es immer wiederkehrende Motive aus älteren und jüngeren Sagenkreisen, z. T. seit Jahrhunderten überliefert, z. T. angeblich Selbsterlebtes der Gewährsleute: Teufelsanrufungen und ihre Folgen, Feuermännchen, Weiße Frauen, Hexen und Truden aller Art, Wirkungen, die von Brunnen und Quellen ausgehen, Viehzäuber, Hellseher usw. Eine systematische Ordnung nach Motiven hätte gegenüber der geografischen den Vorteil gehabt, daß Ähnlichkeit und Wandel der Sagen- und Legendemotive deutlicher zum Ausdruck gekommen wären. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, hervorragende nach Fotografien von Hans Raab gestaltete Illustrationen von Klaus Selz, der auch Titel, Layout und Grafik besorgte und die sorgsame und liebevolle Ausstattung des gesamten Werkes durch den Verlag werden dem Freund volkstümlich fränkischer Überlieferung Gefallen an diesem Buch finden lassen.

Gerhard Schröttel